

**Peter Rödler**

## **Vorsicht vor 'starken' Worten**

Liebe Leserin, lieber Leser,

der Lebenshilfe-Kongreß 'Ich weiß doch selbst, was ich will' kennzeichnete einen Wendepunkt in der Politik und Selbstdarstellung dieses Verbandes. Stand seit der Gründung eher die Fürsorge **für** die 'uns anvertrauten' Geistigbehinderten im Mittelpunkt der Bemühungen so gilt es heute **mit** den Menschen mit geistiger Behinderung einen Weg der Teilnahme am allgemeinen Leben zu finden, der deren Interessen Rechnung trägt. Sichtbar wird dies auch an dem Schwerpunkt der Artikel in den Fachorganen der Lebenshilfe: der 'Lebenshilfe Zeitung', der Zeitung 'Geistige Behinderung' sowie dem 'Fachdienst der Lebenshilfe' in neuerer Zeit.

Die Intentionen dieser Wende bündeln sich dabei in neuen zentralen Begriffen wie die 'Orientierung an der Ganzheit der Menschen', 'Selbstbestimmung' oder 'Empowerment', in dem Wechsel des Logos von der schützenden Umarmung zu einem sich öffnenden Kreis wie auch in der neuen Sprachregelung, von 'Menschen mit Behinderungen' zu sprechen und nicht mehr von 'Behinderten'.

Es ist sicher richtig, daß die beschriebene Umorientierung solch neue Symbole, als Kern der angestrebten sozialen Bewegung für die Rechte von Menschen mit Behinderungen, benötigt. Dennoch scheint mir bei so starken Worten Vorsicht geboten.

Im Fall von 'Empowerment' ist es sicher marginal, daß die zentralen Aussagen dieser Bewegung - individuell gesehen - nur eine moderne Variante des Paradigmas Motessoris 'Hilf mir es selbst zu tun!' und in Bezug auf soziale Gruppen eine Wiederholung der Pädagogik Freires darstellen. - Warum sollte nicht alter **guter** Wein in neuen Schläuchen **mit Recht** neue Freunde finden?! - In anderen Zusammenhängen zeigt sich die Suggestivkraft der 'Wahrheit' dieser quasi ikonischen Begriffe aber als durchaus problematisch: Gestatten Sie mir diese Warnungen an einem Beispiel zu erläutern:

Mit dem beschriebenen Wandel im Bewußtsein vom Umgang mit 'Behinderten' ging, wie gesagt, die Disqualifikation der Verwendung eben dieses Wortes 'Behinderte' einher. Dieser Prozeß entstand aus der Erkenntnis, daß das Festlegen von Menschen auf ein Merkmal, zudem noch ein negatives, ein Stigma erzeugt, daß die soziale Realität der so bezeichneten Menschen in einer Weise bestimmt, daß diese mit ihrer Persönlichkeit gegenüber diesem Etikett gar nicht mehr sichtbar werden können. Der Versuch, diesen Prozeß durch die Abschaffung des entsprechenden Wortes 'Behinderte' zu verhindern, ist deshalb natürlich zu begrüßen! Allein geht das so einfach? Schauen wir uns deshalb die neue, heute 'politisch korrekte' Lösung, diese Gruppe (welche?) zu bezeichnen (warum?, wofür?) an.

Der genauere Blick zeigt nämlich, daß, **entgegen den ursprünglichen Intentionen dieser Umbenennung(!)**, die neue Sprachregelung: 'Menschen mit Behinderungen' letztendlich eine größere individuelle Festschreibung beinhaltet, als der Begriff "Behinderte". - Wie so häufig im sozialen Bereich gilt auch hier der Hinweis von Georg Feuser, daß das Gegenteil von 'gut' in der Regel nicht 'schlecht' sondern 'gut gemeint' ist! - 'Mensch mit Behinderungen' macht zwar deutlich, daß es sich bei den 'Behinderungen' nur um einen Teil der Existenz dieser (?) Menschen handelt, dieser Teil wird aber als deren **individuelle** Eigenschaft festgeschrieben. Deutlich wird dies darin, daß ich diese Bezeichnung 'Menschen mit Behinderungen' nicht mehr ohne weiteres auf die Gruppe der früher sogenannten 'Lernbehinderten' übertragen kann. Was ist die 'Behinderung' eines sozial ausgegrenzten Menschen, bei dem keinerlei biologische Bedingung für diese Ausgrenzung vorhanden ist? Seine/Ihre

Behinderung besteht daraus, daß sie/er irgendwelche normalen sozialen Prozesse in einer Weise stört, daß er/sie von diesen ferngehalten wird, d.h. dies sind keine Menschen **mit** Behinderungen sondern Menschen, die durch soziale Prozesse behindert werden, behinderte Menschen (!), Behinderte.

Ein Ausweg wäre nun, die ehemalige Gruppe der 'Behinderten' aufzuspalten und 'Menschen mit Behinderungen' einfach nur noch auf die Menschen anzuwenden, bei denen biologische Schädigungen nachweisbar sind. Dieser Weg verbietet sich in doppelter Weise. Zum einen ist einem großen Teil der Menschen mit geistiger Behinderung positiv gar keine biologische Schädigung nachweisbar ('vermuteter frühkindlicher Hirnschaden'). Zum anderen fielen wir mit diesem Vorgehen in einen Biologismus zurück, der selbst die heute weltweit weitestgehend übereinstimmende Sicht des Phänomens 'Behinderung', wie sie in der Terminologie der WHO zum Ausdruck kommt - Behinderung als Effekt des Zusammenwirkens eines Schadens (impairment), der zu einer funktionellen Einschränkung (disability) führt, die zu sozialer Beeinträchtigung (handicap) führt - und damit **mindestens** die Entwicklung der letzten 25 Jahre in diesem Zusammenhang völlig ignoriert!

'Menschen mit Behinderungen' zeigt sich **so gesehen** unversehens sogar als Teil des heute vielfältig sich entwickelnden 'biological turn'! Bedenkt man, daß einer der wesentlichen Exponenten dieser Richtung die Argumentation von Peter Singer ist, so wird deutlich, daß meine Bedenken an dieser Stelle offensichtlich nicht nur Marginalien zum Vorschein bringen, der weiter wache Blick auch auf die neuen Begriffe offensichtlich im wahrsten Sinne NOT-wendig ist! Es ist klar, daß die Intention der neuen Sprachregelung alles andere als dieses wollte. Es wird damit aber auch hier deutlich, daß die gute Intention oder Gesinnung nicht immer das gute Ergebnis gewährleistet. Ich erinnere an den Hinweis Feusers ('gut gemeint!' s.o.).

Was wäre aber der Ausweg aus dem Dilemma? Gehen wir nochmals zu der Gruppe der früher als 'lernbehindert' Bezeichneten zurück. Für diese Gruppe, die sich, wegen der Abwesenheit nachweisbarer Schäden und - von der Vermutung von Wahr- nehmungsverarbeitungsstörungen abgesehen - auch funktioneller Einschränkungen, selbst der breiten Definition von Behinderung der WHO (s.o.) entzieht, war schon früh die Bezeichnung 'Behinderte' als unzutreffend kritisiert worden. Als Ersatz für 'Lernbehinderte' fanden sich die Begriffe: .. Hilfsschüler natürlich nicht! Aber: Lernhilfeschüler oder Schüler der Schule zur individuellen Lernförderung oder Schüler mit besonderem Förderbedarf. Es zeigt sich hier, daß diese modernen Bezeichnungen zwar dem oben aufgewiesenen Biologismus ausweichen, aber einen eindeutig individuellen Fokus aufweisen! D.h. das Phänomen wird auch hier als alleine individuelle Eigenschaft ausgewiesen. Auch diese Bezeichnungen gehen hinter die Definition der WHO zurück, ignorieren einen großen Teil der Realität des Phänomens (s.o.)! Dies gilt in gleicher Weise natürlich auch für die Alternativbezeichnungen für die Gruppe der Menschen mit geistigen Behinderungen, wie z.B. 'Praktisch Bildbare' oder 'Schüler der Schule zur individuellen Lebensbewältigung'.

Wäre es vor dem Hintergrund dieser Überlegungen aber dann nicht das Beste überhaupt alle Bezeichnungen fallen zu lassen und 'diese' Menschen mit der einzigen Bezeichnung zu versehen, die ihnen wirklich 'ganz' gerecht wird: mit Uli, Klaus, Marie oder Peter, d.h. sie mit ihrem Namen anzusprechen? Auch hier: Vorsicht! Natürlich ist das der individuellste Weg, der Weg der konkreten Begegnung, für Stigmatisierungen völlig ungeeignet! **Aber** wie soll auf diesem Hintergrund der ja weiter existierende soziale Ausschluß als ein soziales Phänomen, d.h. eine sich wiederholende gesellschaftliche Regelmäßigkeit erkannt werden? Wie sich die von diesem Phänomen betroffenen gegenseitig erkennen, wenn das Phänomen nicht angesprochen wird? Wie sich eine soziale Bewegung **gegen** dieses Phänomen bilden, wenn dessen Bezeichnung für die Synchronisation der Interessen nicht zur Verfügung steht?

Vor dem Hintergrund aller dieser Überlegungen erscheint 'Behinderung' als Bezeichnung des Prozesses der sozialen Beeinträchtigung (i.S.d. WHO: 'handicap') und 'Behinderte' für die Gruppe der

von diesem Phänomen Betroffenen plötzlich wieder überraschend zutreffend.

'Behindertenpädagogik' wäre damit über alle 'Behinderungsarten' hinweg definiert, als eine Pädagogik, die sich gegen diese Prozesse richtet. Dies beinhaltet neben Bereichen der 'Normalisierung' i.S. der Förderung kompensatorischer Kompetenzen auf Seiten der 'Behinderten', wie z.B. der Gebärdensprache oder die Benutzung von Mitteln der alternativen oder unterstützten Kommunikation, offensichtlich jede Menge integrative Aufgaben im sozial-gesellschaftlichen Umfeld, das die Behinderung hervorbringt, d.h. sozialpädagogische, sozialarbeiterische und allgemein politische Aufgaben.

Über all da aber, wo reguläre pädagogische Angebote und Institutionen selbst Behinderung erzeugen, wird eine so verstandene Behindertenpädagogik dann zur Sonderpädagogik; als 'besonders' unterschieden gegenüber den je 'normalen' pädagogischen Angeboten, die in diesen Fällen ja, wie gesagt, gerade die Behinderung darstellen. Aufgabe dieser Sonderpädagogik ist es also in jedem Fall, integrativ wirksam zu sein. Aber auch hier: Vorsicht! Die rein institutionelle Anwesenheit von sogenannten 'normalen' und den durch diese Prozesse behinderten SchülerInnen in einem Raum, ja nicht einmal deren individualisiert-binnendifferenzierte Förderung, gewährleisten alleine die Vermeidung von Behinderungsprozessen! Erst wenn es gelingt, in der Gruppe wieder ein gemeinsames Lernen, auf der Basis der verschiedenen individuellen Kompetenzen und Neigungen, zu realisieren, kann die dann entstandene Pädagogik als integrativ potent angesehen werden.

Liebe Leserin, lieber Leser,

ich hoffe, ich habe deutlich machen können, wie blind die einfache Verwendung anerkannt 'guter' 'starker' Worte machen kann und wie fruchtbar es ist, sich die Mühsal zuzumuten, hier genauer hinzuschauen. So geht es **letztlich** eben doch nicht, wie uns die heutige Verpackungsgesellschaft weiß machen will, immer nur um den Begriff, die 'Message', das 'Movement' sondern eben auch heute noch um das Verständnis, das hinter diesem Begriff steht, pardon, durch diesen 'kommuniziert' wird. So gesehen sind die 'starken' Worte doch gar nicht so stark. Ja es ist, von extrem belasteten Begriffen abgesehen, fast egal welche Begriffe letztlich benutzt werden, wenn die Handlungen, die unter Beruf auf einen bestimmten Begriff stattfinden, das entsprechende Verständnis zum Ausdruck bringen.



Peter Rödler